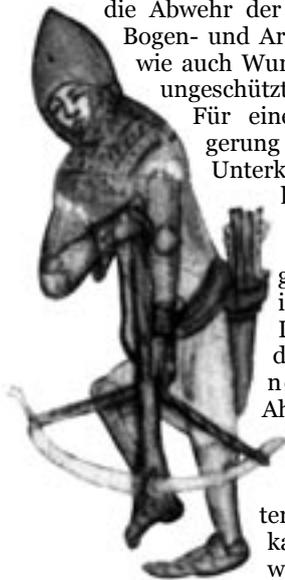




6. Der Angriff Teil II

Weshalb gelang es den überlegenen Belagerern nicht, die Burg einzunehmen? Über schwere Schleudergeschütze verfügten sie noch nicht. Die erste „Blide“ (schwere Wurfmaschine), mit der mehrere Zentner schwere Steine 200-500 Meter weit treffsicher geschleudert werden konnten, wurde erstmals 1212 nördlich der Alpen eingesetzt. Sonstige schwere Ausrüstung, die für einen Sturm erforderlich gewesen wäre, hatte man sicher dabei. Aber die Lage der Burg in der sumpfig-feuchten Flussniederung verhinderte ein näheres Herankommen an die Anlage – „feuchte, glitschige Stelle“ ist schließlich die Grundbedeutung von „Limbere“. Frost, der den Boden befestigt hätte, war um diese Jahreszeit nicht zu vermuten, zumal das Klima um 1200 harte Winter mit viel Frost nicht hervorbrachte. Nah an die Burg konnten wahrscheinlich nur leichte ungepanzerterte Fußtruppen herankommen, die gegen die Abwehr der Verteidiger mit Bogen- und Armbrustschützen, wie auch Wurfspeeren, relativ ungeschützt gewesen wären.



Für eine längere Belagerung hätte man feste Unterkünfte für die Belagerungstruppen benötigt. Die gab es in geringer Zahl nur in der Siedlung Limbere und in den nahe gelegenen Siedlungen Ahlem und Erder.

Ein längeres Lagern der Truppen in Zelten ließ die feuchtkalte Witterung, wie sie Ende November zu vermuten ist, nicht zu.

Durchfallerkrankungen und Infektionskrankheiten, Erkältungen bis hin zu Lungen- und Rippenfellentzündungen waren zu befürchten. Nicht zuletzt war es aber auch damals schon teuer, Krieg zu führen – den Sold und den Nachschub zu finanzieren.

Das Grundproblem war aber wohl Heinrich VI. selbst. Sein militärisches Talent war vermutlich nicht besonders ausgeprägt. Vor Beginn des Feldzuges soll er auf den Einwand, die Jahreszeit sei für einen Kriegszug schon zu weit fortgeschritten, entgegnet haben: „Um so beschwerlicher wird die Flucht des Welfen sein.“ Heinrich VI., der eigentlich im Frühjahr 1190 den Feldzug in Sachsen fortsetzen wollte, hatte dann aber andere Probleme. Aufstände in Süditalien nahmen ihn voll in Anspruch.

Das Herzogtum Sachsen, auch Altsachsen genannt, war ein frühmittelalterliches Stammesherzogtum zwischen dem Niederrhein und der Unterelbe. Es wurde an der Wende vom 8. zum 9. Jahrhundert von Karl dem Großen erobert, dem Frankenreich angeschlossen und christianisiert.

Das Kerngebiet des sächsischen Herzogtums umfasste das Gebiet der heutigen bundesdeutschen Länder Niedersachsen, Holstein, Westfalen-Lippe und den nördlichen Teil von Sachsen-Anhalt. Heinrich der Löwe eroberte um 1160 Mecklenburg, etwas später Pommern und erweiterte das Herzogtum so nach Osten. Zu dem heutigen Bundesland Sachsen (Obersachsen) gibt es keinen direkten Bezug. Der Titel des Herzogs von Sachsen ging über Umwege auf das heutige Sachsen über.

(Nach Wikipedia, „Sachsen“, 04.03.2008)

Wie wird es den Menschen in Limbere ergangen sein? Braunschweig, das Hauptziel des Feldzuges, hatte Heinrich VI. nicht einnehmen können. Nun wird er ebenso wie das Umland von Braunschweig und Hannover auch die schutzlose Burgsiedlung, das alte Limbere, nicht verschont haben. „Ritterlichen“ Kampf und „ritterliches“ Verhalten gab es nur gegenüber Standesgenossen, denn man konnte davon ausgehen, dass für adlige Gefangene Lösegeld gezahlt wurde. Die nichtadligen Fußkämpfer wurden mitleidlos abgeschlachtet. Einfache Leute, ob Bauer oder Soldat, waren im Krieg „nichts wert“.

Den alten Limmeranern kann man im Nachhinein nur wünschen, dass es ihnen gelungen ist, sich in der Burg in Sicherheit zu bringen, dass man sie überhaupt in die schützende Burg hineingelassen hat. Das ist zu vermuten, denn als Arbeitskräfte hatten sie einen Wert für

den Grundherrn. Ihr Leben haben sie so vielleicht gerettet, aber ihre Häuser wurden wahrscheinlich geplündert und verbrannt. Ihr bescheidenes sonstiges Eigentum war nach dem Abzug der Angreifer zerstört, ihre Nahrungsvorräte gestohlen und verzehrt. So war und so ist es in Kriegen üblich. Die Limmeraner werden in diesem Winter 1189/90 vor dem Nichts gestanden haben. Waren sie ohne Vorräte dem Hungertod ausgeliefert?

In harter Arbeit musste Limbere von den Überlebenden wieder aufgebaut werden. Die Siedlung brauchte Jahre, um sich von den Ereignissen im Spätherbst 1189 zu erholen.

Kaiser Friedrich I. erkrankte im Juni 1190 in Kleinasien bei einem Bad im Fluss. Sein Sohn Heinrich wurde Ostern 1191 in Rom zum Kaiser gesalbt.

7. Die Adligen

Was war das für ein Graf, der sich 1189 auf seine Burg Limbere zurückgezogen hatte?

Nachdem die altsächsische Dynastie der Billunger 1106 in der männlichen Linie ausgestorben war, tauchten neue Namen in den schriftlich überlieferten Urkunden auf. 1124 werden in unserem Gebiet erstmals die Grafen von Roden erwähnt. Auch Hannover befand sich in ihrem Eigentum. Konrad I. von Roden gilt als Gründer des Vorläuferbaus der Marktkirche und als Bauherr der Burg Limbere.

Im Karolingerreich waren Grafen „Verwaltungsbeamte“ des Königs für einen bestimmten Bereich gewesen. Während zu Beginn des 12. Jahrhunderts noch die „Versetzung“ hochadliger Familien in Grafenämter möglich war, bedeutete um 1200 Grafschaft nur noch Herrschaftsgebiet eines Hochadligen, der sich Graf nannte.

Die Gesellschaft des hohen Mittelalters war streng hierarchisch gegliedert. Der König – zu dieser Zeit wurde er meist auch zum römischen Kaiser gekrönt –



Kaiser Friedrich I. mit seinen Söhnen Heinrich VI. und Friedrich V. von Schwaben (Miniatur aus dem Jahr 1185)



Der König vergibt Lehen an einen Bischof (links) und an einen weltlichen Fürsten. (aus dem Wolfenbütteler Sachsenspiegel)

stand an der Spitze. Hochadel und hohe Geistlichkeit standen darunter. Nach niederem Adel und niederer Geistlichkeit folgten die Bauern. Nach wenigen freien Bauern stand die große Masse der Bevölkerung, die Leibeigenen und Hörigen, auf der untersten Stufe. Leibeigen oder hörig waren die Bewohner von Limbere. Der Grundherr von Limbere gehörte dem Hochadel an.

Wahrscheinlich wurde Hildebold I. von Roden – der Vater des Burgenbauers Konrad I. – noch vor 1124 durch Herzog (später Kaiser) Lothar III. (von Supplinburg) als Graf im Marsterngau eingesetzt. Mit Gütern belehnt wurde er im Bereich westlich der Leine durch den Bischof von Minden und östlich der Leine durch den Bischof von Hildesheim. Sein Vater Hoger hatte sich noch nach dem Ort Ripen (heute Riepen, nördlich von Bad Nenndorf) genannt.

Im Lehnswesen vergab ein meist hochadliger Herr (in unserer Region oft die Bischöfe von Minden und von Hildesheim, die wie alle Bischöfe und Äbte aus dem Hochadel stammten) aus seinem vom König erhaltenen Lehen Ackerland, Höfe, Mühlen, Zehnte und/oder Zölle als Folgelehen an „Vasallen“, die ihm hierfür Abgaben und Waffenfolge leisten mussten. Das Land wurde von hörigen oder leibeigenen Bauern bewirtschaftet. Das Land eines Adligen war in der Regel kein räumlich geschlossenes Gebiet. Landbesitz mitsamt den daraufwohnenden Menschen wurde ererbt, erheiratet, gekauft und verkauft. „Die Gier nach Land beherrschte alle diese adligen Herren wie eine elementare

Leidenschaft, und so waren sie ständig darauf bedacht, ihren Grundbesitz zu vergrößern.“ (Pörtner) Und der Landbesitz berechtigte dazu, Herrschaft über Menschen auszuüben.

Konrad I., der Erbauer der Burg Limbere, trat um 1160 die Nachfolge seines Vaters an. Er erwies sich als treuer Gefolgsmann, als Heinrich der Löwe 1189 überraschend aus der Verbannung in England zurückkehrte. Daher wurde er auf seiner Burg Limbere auch von dessen Gegnern angegriffen.

Von 1194 bis 1250 nannte sich ein Zweig der Grafen von Roden nach ihrem Sitz Limmer. Die Burg selbst ist in Schriften oder Urkunden nicht mehr genannt worden.

Nördlich der Ihme zwischen Deister, Leine und Steinhuder Meer verdichteten sich die Besitzungen der Grafen von Roden um Hannover und Wunstorf. Östlich der Leine gehörte auch der Raum zwischen Bothfeld, Lehrte, Haimar zu den Lehen derer von Roden. Die Burg Limbere lag also recht zentral in ihrem Einflussgebiet.

Nächste „Nachbarn“ waren die Grafen von Wölpe im Bereich der heutigen Städte Neustadt a. Rbge. und Nienburg, die Grafen von Schaumburg im Westen und die Grafen von Hallermunt im Gebiet um Springe und Pattensen.



Der mittelalterliche Marsterngau umfasste Hannover und das Calenberger Land. Er erstreckte sich zwischen Deister, Kleinem Deister, Osterwald, Leine und Steinhuder Meer und gehörte zur „Herrschaft“ Engern.

In der nächsten Ausgabe lesen Sie die Kapitel:

8. Das Umland / 9. Der Fluss / 10. Die Kirche

Literatur:

- Csendes, Heinrich VI., Darmstadt, 1993
- „Der Spiegel“ 27/1997, S. 156
- Dobbertin, Herkunft der Grafen von Roden, in: „Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 35, 1963
- Pörtner, Das Römerreich der Deutschen, Düsseldorf und Wien, 1967
- Schubert, in: „Geschichte Niedersachsens“, Band 2, Teil I, Hannover, 1997